

„Wer laufen kann, verlässt das Saarland“

Expertenrunde sieht gewaltige Probleme im Gesundheitswesen voraus

Die bisherigen Einsparungen im Gesundheitswesen reichen bei weitem nicht aus, um auf die Folgen einer weiter alternden Bevölkerung mit zunehmenden Ansprüchen an die Medizin bei gleichzeitig sinkender Zahl an Beitragszahlern zu reagieren. Das war das Fazit einer Podiumsdiskussion zur Gesundheitsreform auf Einladung der Liberalen Stiftung Saar in der Villa Lessing.

Von SZ-Redakteur
Thomas Sponticcia

Saarbrücken. Die Abkopplung der Gesundheitskosten von den Arbeitskosten hält Saar-Gesundheitsminister Georg Weisweiler (FDP) für richtig, um Unternehmen und Arbeitsplätze sicher zu machen. „Das stabilisiert die Lohnkosten. Gleichzeitig wird die Wettbewerbsfähigkeit gestärkt“, betonte Weisweiler auf einer Podiumsdiskussion zur Gesundheitsreform unter der Moderation von SZ-Chefredakteur Peter Stefan Herbst in der Villa Lessing in Saarbrücken.

Der Staat könne wegen dramatischer Veränderungen in der Alterspyramide mit deutlich älter werdenden Menschen bei gleichzeitig weniger nachwachsenden Beitragszahlern weniger Leistungen im Gesundheitssystem für die Allgemeinheit schultern. Deshalb müssten die Bürger mehr Bereitschaft zeigen, sich für bestimmte Leistungen zusätzlich zu versichern.

Eine der Hauptaufgabe des Gesundheitswesens sei, das Bewusstsein für Prävention und Gesundheitsvorsorge zu stärken. „Dieses Bewusstsein fehlt“, glaubt Weisweiler. Auch Dr. Josef

Mischo, Präsident der saarländischen Ärztekammer, sieht hier die größte Herausforderung. „Dass wir alle älter werden, heißt nicht zwingend, dass wir auch kränker werden. Die Frage ist deshalb: Welche Angebote werden künftig gemacht, um präventiv Krankheiten zu vermeiden. Und: Was sind wir bereit, dafür zu zahlen?“

Aus der Sicht der Kassenärztlichen Vereinigung sieht deren Vorstandschef Gunter Hauptmann (Foto: KV) gewaltige Probleme auf das Saarland zukommen. Die demografische Entwicklung werde noch völlig verharmlöst. Die Region verliere jetzt schon im großen Stil junge Menschen, die anderswo eine Lebensperspektive suchen. Diese fehlten als Beitragszahler. „Die armen, kranken und alten Menschen bleiben. Die gehen auch zum Arzt. Für die Jungen gilt: Wer laufen kann, geht weg.“ Gleichzeitig gebe es in der Ärzteschaft große Probleme, Stellen wieder zu besetzen. „In den nächsten zehn Jahren gehen 40 Prozent der Ärzte mit 65 in Pen-

sion. Es wäre schon viel gewonnen, wenn man 25 Prozent dieser Stellen wieder besetzen könnte.“ Weisweiler sieht Chancen, durch mehr Zusammenarbeit der Krankenhäuser und einem Abbau von Bürokratie Kosten zu senken. Trotz Sparzwang gibt sich Mischo überzeugt, dass Deutschland wegen uneingeschränktem Zugang zu allen medizinischen Leistungen über eines der besten Gesundheitssysteme der Welt verfüge. An der Saar sei die Versorgung schon wegen schneller Erreichbarkeit hervorragend. Gleichzeitig zeigte sich Mischo beeindruckt, „welche Wege Patienten



Gunter Hauptmann

auf sich nehmen, wenn sie überzeugt sind, an einer anderen Adresse besser beurteilt zu werden“. Für die künftige Gesundheitspolitik brauche man ein Gesamtkonzept mit möglichst allen Akteuren am Tisch. Mit dem Ziel, Strukturen noch mehr zu vernetzen, die Eigenverantwortung der Bürger zu fördern, die Versorgung auch auf dem Land zu verbessern und die Stellung des Hausarztes zu stärken.

HINTERGRUND

Mit einem besonderen Phänomen sehen sich die Ärzte im Saarland konfrontiert. Auf fünf Prozent, möglicherweise etwas mehr, schätzt der Präsident der Ärztekammer, Dr. Josef Mischo, den Anteil derer, die von einem Arzt zum anderen laufen, aber gar nichts haben. Gunter Hauptmann, Vorsitzender des Vorstandes der Kassenärztlichen Vereinigung, hält diesen Anteil für noch höher. Dahinter stecke keine Bösartigkeit, sondern offensichtlich eine wachsende Beunruhigung in der Gesellschaft. „Von 50 meiner Patienten sind zehn bis 13 beunruhigt“, so Hauptmann. **Das Problem** lasse sich kaum lösen. Zumal ja auch gesagt wird, man solle rechtzeitig zum Arzt gehen, um vorzubeugen. Oder mit dem Arztbesuch verhindern, dass schlimmeres passiert. ts